

In Platons Höhle

„Fotografieren sammeln heißt die Welt sammeln“ S. 9

„Fotografieren heißt sich das fotografierte Objekt aneignen. Es heißt sich in eine bestimmte Beziehung zur Welt zu setzen, die wie Erkenntnis – und deshalb wie Macht – anmutet.“ S. 10

„Fotografische Bilder aber scheinen nicht so sehr Aussagen über die Welt als vielmehr Bruchstücke der Welt zu sein: Miniaturen der Realität, die jedermann anfertigen oder erwerben kann.“ S. 10

„Fotos liefern Beweismaterial. Etwas, wovon wir gehört haben, woran wir aber zweifeln, scheint »bestätigt«, wenn man uns eine Fotografie davon zeigt.“ S. 11

„Eine Fotografie gilt als unwiderleglicher Beweis dafür, dass ein bestimmtes Ereignis sich tatsächlich so abgespielt hat. Das Bild mag verzerren; immer aber besteht Grund zu der Annahme, dass etwas existiert oder existiert hat -, das dem gleicht, was auf dem Bild zu sehen ist.“ S. 11

„Selbst wenn die Fotografen es als ihre Hauptaufgabe betrachten, die Realität widerzuspiegeln, bleiben sie dennoch den stummen Befehlen des Geschmacks und des Gewissens ausgesetzt.

[...]

Bei der Entscheidung, wie ein Bild aussehen sollte, bei der Bevorzugung einer von mehreren Aufnahmen zwingen die Fotografen ihrem Gegenstand stets bestimmte Maßstäbe auf. Auch wenn es in gewisser Hinsicht zutrifft, dass die Kamera die Realität einfängt und nicht nur interpretiert, sind Fotos doch genauso eine Interpretation der Welt wie Gemälde und Zeichnungen.“ S. 12

„In jüngster Zeit ist das Fotografieren ein ebenso weit verbreiteter Zeitvertreib geworden wie Sex oder Tanzen - was bedeutet, dass die Fotografie, wie jede Form von Massenkunst, von den meisten Leuten nicht als Kunst betrieben wird. Sie ist vornehmlich ein gesellschaftlicher Ritus, ein Abwehrmittel gegen Ängste und ein Instrument der Macht.“ S. 14

„Die Fotografie ist zu einem der wichtigsten Hilfsmittel geworden, um eine Erfahrung zu machen, um den Anschein der Teilnahme an irgendetwas zu erwecken.“ S. 16

„Eine Fotografie ist nicht nur das Ergebnis der Begegnung zwischen einem Ereignis und einem Fotografen. Eine Aufnahme zu machen, ist selbst schon ein Ereignis, und zwar eines, das immer mehr gebieterische Rechte verleiht: sich einzumischen in das, was geschieht, es zu usurpieren oder aber zu ignorieren.“ S. 17

„Obwohl die Kamera eine Beobachtungsstation ist, ist der Akt des Fotografierens mehr als nur passives Beobachten.“ S. 18

„Dennoch haftet dem Akt des Fotografierens etwas Räuberisches an. Menschen fotografieren heißt ihnen Gewalt antun, indem man sie so sieht, wie sie selbst sich niemals sehen, indem man etwas von ihnen erfährt, was sie selbst nie erfahren; es verwandelt Menschen in Objekte, die man symbolisch besitzen kann. Wie die Kamera eine Sublimierung des Gewehrs ist, so ist das Abfotografieren eines anderen ein sublimierter Mord - ein sanfter, einem traurigen und verängstigten Zeitalter angemessener Mord.“ S. 20

„Jede Fotografie ist eine Art *memento mori* Fotografieren bedeutet teilnehmen an der Sterblichkeit, Verletzlichkeit und Wandelbarkeit anderer Menschen (oder Dinge). Eben dadurch, dass sie diesen einen Moment herausgreifen und erstarren lassen, bezeugen alle Fotografien das unerbittliche Verfließen der Zeit.“ S. 21

„Die Bilder, die das Gewissen mobilisieren, beziehen sich immer auf eine bestimmte historische Situation. Je allgemeiner ihre Aussage ist, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, dass sie etwas bewirken.“ S. 22

„Durch Fotos kann eine moralische Position zwar nicht geschaffen, wohl aber verstärkt und - im frühen Entwicklungsstadium - gefördert werden.“ S. 23

„Obwohl heute genau das als Ereignis gilt, was fotografierend wertvoll ist, bestimmt doch nach wie vor die Ideologie (im weitesten Sinne), was ein Ereignis ist. Es kann kein fotografisches oder sonstiges »Beweismaterial« für ein Ereignis geben, solange das Ereignis nicht als solches definiert und charakterisiert worden ist. Und niemals kann fotografisches Beweismaterial Ereignisse konstruieren, genauer gesagt: identifizieren; der Beitrag, den die Fotografie leistet, erfolgt immer erst, nachdem ein Ereignis als solches definiert wurde. Die Voraussetzung für eine moralische Beeinflussung durch Fotos ist die Existenz eines relevanten politischen Bewusstseins. Ohne die politische Dimension wird man Aufnahmen von der Schlachtbank der Geschichte höchstwahrscheinlich nur als unwirklich oder als persönlichen Schock empfinden.“ S. 24

„Fotos schockieren, insofern sie etwas Neuartiges zeigen.“ S. 25

„Ein Ereignis, das wir durch Fotografien kennen, erlangt für uns zweifellos mehr Realität, als wenn wir diese Bilder nie gesehen hätten – „ [...] S. 26

„Um das fotografische Bild hat man eine neue Bedeutung des Begriffs »Information« konstruiert. Das Foto ist ein schmaler Ausschnitt von Raum ebenso wie von Zeit. In einer von fotografischen Bildern beherrschten Welt erscheinen alle Grenzen (»Rahmen«) willkürlich. Alles kann von allem getrennt werden. Es ist lediglich erforderlich, jedes Mal einen anderen Ausschnitt zu zeigen. Die Fotografie fördert eine nominalistische Sicht der gesellschaftlichen Realität, so, als bestände diese aus kleinen, offenbar unendlich vielen Einheiten - wie ja auch die Zahl von Fotos, die von etwas gemacht werden können, unbegrenzt ist. Durch Fotografien wird die Welt zu einer Aneinanderreihung beziehungsloser, freischwebender Partikel, und Geschichte, vergangene und gegenwärtige, zu einem Bündel von Anekdoten und *faits divers*. Die Kamera atomisiert die Realität, macht sie „leicht zu handhaben“ und vordergründig. Es ist eine Sicht der Welt, die wechselseitige Verbundenheit in Abrede stellt. Die letzte Weisheit des fotografischen Bildes lautet: „Hier ist die Oberfläche. Nun denk darüber nach oder besser: erfühle, erkenne intuitiv-, was darunter ist, wie eine Realität beschaffen sein muss, die so aussieht.“ Fotos, die von sich aus nichts erklären können, fordern unwiderstehlich zu Deduktion, Spekulation und Phantastereien auf.

„Die Fotografie impliziert, dass wir über die Welt Bescheid wissen, wenn wir sie so hinnehmen, wie die Kamera sie aufzeichnet. Dies aber ist das Gegenteil von Verstehen, das damit beginnt, dass die Welt nicht so hingenommen wird, wie sie sich dem Betrachter darbietet. Jede mögliche Form des Verstehens wurzelt in der Fähigkeit, nein zu sagen. Genau genommen lässt sich aus einem Foto nie etwas verstehen.“ S. 28

„Die „Realität“ der Welt liegt nicht in ihren Abbildern, sondern in ihren Funktionen. Funktionen sind zeitliche Abläufe und müssen im zeitlichen Kontext erklärt werden. Nur was fortlaufend geschildert wird, kann von uns verstanden werden.“ S. 29

„Die fotografisch vermittelte Erkenntnis der Welt ist dadurch begrenzt, dass sie, obwohl sie das Gewissen anzustacheln vermag, letztlich doch nie ethische oder politische Erkenntnis sein kann. Die durch Standfotos vermittelte Erkenntnis wird stets von gewissen Sentiments bestimmt sein, ob von menschenverachtenden oder menschenfreundlichen. Es ist eine Erkenntnis zu Ausverkaufspreisen – ein Abklatsch der Erkenntnis, ein Abklatsch der Weisheit, wie ja auch der Akt des Fotografierens nur scheinbare Aneignung, scheinbare Vergewaltigung ist. Gerade in der Stummheit dessen, was auf Fotografien hypothetisch verstehbar ist, liegen deren Reiz und Herausforderung. Die Allgegenwart von Fotografien hat eine unberechenbare Auswirkung auf unsere Fähigkeit, ethisch zu empfinden. Indem sie

die ohne hin unübersichtlich gewordene Welt abbildet und so mit einem Duplikat ihrer selbst ausstattet, lässt uns die Fotografie die Welt verfügbarer erscheinen, als sie in Wirklichkeit ist.“ S. 29

„Eine Erfahrung zu machen, wird schließlich identisch damit, ein Foto zu machen, und an einem öffentlichen Ereignis teilzunehmen, wird in zunehmendem Maß gleichbedeutend damit, sich Fotos davon anzusehen.“ S.30

Amerika im düsteren Spiegel der Fotografie

„Fotografieren heißt Bedeutung verleihen.“ S. 32

„Zu fotografieren und dadurch dem Reizlosen, Abgedroschenen und Dürftigen zu seinem Recht zu verhelfen, ist also auch ein Kunstgriff, um zum Ausdruck der eigenen Persönlichkeit zu gelangen.“ S. 34

„Das Fotografieren ist eine Form der Übertreibung, [...]“ S. 34

„Im üblichen Sprachstil des Fotoporträts bedeutet der Blick in die Kamera Feierlichkeit, Offenheit, Enthüllung der wahren Natur des Modells.“ S. 41

„Die Kamera ist eine Art Pass, der moralische Grenzen und gesellschaftliche Hemmungen aufhebt und den Fotografen von jeder Verantwortung gegenüber den Fotografierten entbindet. Der springende Punkt beim Fotografieren von Menschen ist, dass man sich nicht in ihr Leben einmischt, sondern es nur besichtigt.“ S. 46

„Der Fotograf versucht ständig, neue Erfahrungsbereiche zu erschließen oder bereits vertraute Sujets immer wieder anders zu sehen - um die Langeweile zu bekämpfen.“ S. 46

Die Objekte der Melancholie

„Die Fotografie steht in dem etwas zweifelhaften Ruf, die realistischste - und deshalb zugänglichste - unter den mimetischen Künsten zu sein. Tatsächlich aber ist sie die einzige Kunstform, der es gelungen ist, die großspurige, hundert Jahre alte Drohung, der Surrealismus werde sich des modernen Lebensgefühls bemächtigen, wahrzumachen - während die meisten Anwärtler mit älterem Stammbaum aus dem Rennen geschlagen wurden.“ S 53

„Je weniger frisiert, je weniger kunstfertig fabriziert, je naiver ein Foto ist, desto eher wird es für glaubwürdig gehalten.“ S. 54

„Anders als die Kunstgegenstände vordemokratischer Epochen sind Fotografien den Intentionen eines „Künstlers“ offenbar nicht sonderlich verpflichtet. Vielmehr verdanken sie ihre Existenz einer lockeren Zusammenarbeit (quasimagisch, quasi-zufällig) zwischen Fotograf und Sujet - wobei als Mittler (der Fotoapparat) ein immer stärker vereinfachter und automatisierter Apparat fungiert, der unermüdlich ist, und, selbst wenn er Launen hat, etwas hervorbringen kann, das interessant und nie ganz falsch ist.“ S. 55

„Manche Fotografen fühlen sich als Wissenschaftler, manche als Moralisten. Die Wissenschaftler widmen sich der Bestandsaufnahme der Welt, die Moralisten konzentrieren sich auf schwierige Fälle.“ S. 61

„Der Fotograf plündert und bewahrt, verurteilt und verklärt.“ S. 67

„Natürlich sind Fotografien Kunstprodukte. Aber in einer von fotografischen Relikten übersäten Welt haben sie offenbar auch als Fundobjekte ihren Reiz, als zufällige Ausschnitte der Welt. Sie profitieren also gleichzeitig vom Prestige der Kunst und von der Magie der Wirklichkeit. Sie sind wolkige Gebilde der Phantasie und winzige Informationssplitter. Die

Fotografie ist zur kennzeichnendsten Kunstform der rastlosen Überfluss- und Wegwerfgesellschaft geworden - zum unentbehrlichen Werkzeug der neuen Massenkultur, ..." S. 71

„Fotografieren heißt die Sterblichkeit inventarisieren. Ein Fingerdruck genügte, um dem Augenblick gleichsam eine postume Ironie zu verleihen. Fotos zeigen Menschen so unwiderruflich gegenwärtig und zu einem bestimmten Zeitpunkt ihres Lebens; sie stellen Personen und Dinge nebeneinander, die einen Augenblick später bereits wieder getrennt waren, sich verändert hatten und ihr eigenes Schicksal weiterlebten.“ S. 72

„Fotografien verwandeln die Vergangenheit in einen liebevoll betrachteten Gegenstand, wobei aufgrund der allumfassenden Rührung, die man angesichts vergangener Zeiten empfindet, moralische Aspekte durcheinander geraten und historische Urteile entkräftet werden.“ S. 73

„Eine Fotografie ist nur ein Fragment, dessen Vertäuerung mit der Realität sich im Laufe der Zeit löst. Es driftet in eine gedämpft abstrakte Vergangenheit, in der es jede mögliche Interpretation (und auch jede Zuordnung zu anderen Fotos) erlaubt. Man könnte eine Fotografie auch als Zitat bezeichnen ..." S. 73

„Fotos - und Zitate - werden, da sie als Teile der Realität gelten, für authentischer gehalten als umfangreiche Erzählwerke.“ S. 76

„Fotos liefern Augenblicksgeschichte, Augenblickssoziologie, Augenblicksteilnahme.“ S. 76

„Die Verleugnung des Engagements, der Widerwille gegenüber dem Verbreiten von Botschaften, der Wunsch, unsichtbar zu bleiben - das sind Strategien, die von den meisten Fotografen gutgeheißen werden.“ S. 78

„Wie der Sammler ist auch der Fotograf von einer Leidenschaft getrieben, die eine Leidenschaft für die Gegenwart zu sein scheint, tatsächlich aber stets mit einem Sinn für die Vergangenheit verbunden ist. Während aber die traditionellen Kunstgattungen, denen Geschichtsbewusstsein eigen ist, den Versuch unternehmen, die Vergangenheit zu ordnen, zwischen dem Erneuernswerten und dem Rückläufigen, dem Zentrum und den Randzonen, dem Wesentlichen und dem Unwesentlichen oder bloß Interessanten zu unterscheiden, geht die Fotografie unsystematisch, ja antisystematisch an die Vergangenheit heran. Die Begeisterung des Fotografen für ein Sujet bezieht sich nicht in erster Linie auf dessen Inhalt und Bedeutung, die ein Sujet ja erst klassifizierbar machen. Sie ist vor allem eine Bestätigung des Da-Seins dieses Sujets, seiner »Richtigkeit« (sei es ein bestimmter Gesichtsausdruck, sei es die Anordnung mehrerer Gegenstände - also jene »Richtigkeit«, die das Äquivalent des vom Sammler erhobenen Echtheitsanspruchs ist) und seiner Eigenart - ganz gleich, welche Eigenschaften es als so einmalig erscheinen lassen. Die vorwiegend subjektive, begierige Einstellung des Berufsfotografen zu seinen Sujets ist nicht nur immun gegen die traditionelle Einordnung und Bewertung dieser Sujets, sondern auch ein bewusster Versuch, sie herauszufordern und zu verunsichern. Daher ist sie weniger vom Zufall abhängig als allgemein angenommen wird.“ S. 79

„Im Prinzip führt die Fotografie den Auftrag des Surrealismus aus, alle Sujets als absolut gleichwertig zu betrachten. (Alles ist „real“.) Tatsächlich aber hat sie - genau wie die Hauptrichtung des Surrealismus - eine eingefleischte Vorliebe für Plunder, Objekte, die das Auge beleidigen, Ausschuss, Abgeblättertes, Krimskrums und Kitsch bekundet.“ S. 79

„Der Fotograf wie auch der Konsument von Fotografien - tritt in die Fußstapfen des Abfallsammlers,..." S. 79

„Ein Gemälde wird entweder in Auftrag gegeben oder erworben; eine Fotografie wird gefunden (in Alben oder Schubladen), ausgeschnitten (aus Zeitungen oder Illustrierten) oder mühelos selbst geknipst.“ S. 79

„Die Fotografie weckt im Menschen unweigerlich das Bedürfnis, eine Art Patronat über die Realität auszuüben.“ S. 80

Der Heroismus de Sehens

„Selbst der mitleidigste Fotojournalismus steht unter dem Zwang, zur gleichen Zeit zwei verschiedene Erwartungen zu erfüllen, deren eine aus unserer weitgehend surrealistischen Art der Betrachtung aller Fotografien erwächst, während die andere ihre Quelle in unserem Glauben hat, dass es Fotografien gibt, die echte und wichtige Informationen über die Welt vermitteln.“ S. 103

„Da jede Fotografie nur ein Fragment ist, hängt ihr moralisches und emotionales Gewicht von der Umgebung ab, in die sie gestellt ist. Eine Fotografie verändert sich mit dem Zusammenhang, in dem sie gesehen wird ...“ S. 104

„Sozial engagierte Fotografen gehen davon aus, dass ihr Werk eine unveränderliche Aussage vermittelt, dass es die Wahrheit enthüllen kann. Aber nicht zuletzt weil das Foto immer in einem Kontext steht, bleibt seine Aussage dem Augenblick verhaftet; das heißt, dem Kontext, der den unmittelbaren - insbesondere den unmittelbaren politischen - Zweck des Fotos prägt, folgen unweigerlich Zusammenhänge, in denen dieser Zweck zurückgedrängt wird und immer mehr an Relevanz verliert. Und einige Fotos verweisen uns von allem Anfang an sowohl auf andere Bilder als auch auf das Leben.“ S. 104

„Die Moralisten verlangen von einer Fotografie etwas, was keine Fotografie jemals leisten kann: dass sie spricht. Die Bildunterschrift ist die fehlende Stimme, und es wird von ihr erwartet, dass sie für die Wahrheit spricht. Aber selbst eine völlig korrekte Bildunterschrift ist nicht mehr als eine unter vielen möglichen Interpretationen der Fotografie, der sie beigegeben ist, und dazu noch eine Interpretation, die zwangsläufig begrenzt ist. Sie kann nicht verhindern, dass der Gedanke oder der moralische Appell, den die Fotografie (oder die Bildserie) zum Ausdruck bringen soll, durch die Vielfalt der Bedeutungen, die jeder Aufnahme innewohnen, untergraben oder durch die Gier, die allem Fotografieren - und Bildersammeln - innewohnt, und die Tendenz des Fotos zur Ästhetisierung seines Gegenstands modifiziert wird.“ S. 104

„Mögen die moralischen Ansprüche, die die Fotografie erhebt, auch noch so hoch sein: ihre Hauptwirkung beruht dennoch auf der Ästhetisierung der Welt.

[...]

Kameras bringen- die Erfahrung auf Kleinformat, verwandeln die Geschichte in ein Schauspiel.“ S. 105

„Wie auch immer die moralischen Ansprüche lauten mögen, die der Fotografie zugeschrieben werden: Ihre Wirkung besteht vor allem darin, dass sie die Welt in ein Warenhaus oder ein Freiluftmuseum verwandelt, in dem alles zum Konsumartikel abgewertet, zum Gegenstand der ästhetischen Würdigung erhoben ist. Durch die Kamera werden die Menschen zu Kunden oder Touristen der Realität ...“ S. 108

„Aber Fotografien erklären nicht: sie bestätigen.“ S. 109

„Dieses Einfrieren der Zeit [...] ist es, was neue und umfassendere Maßstäbe von Schönheit setzt. Die Wahrheiten aber, die in einem abgetrennten, einem dissoziierten Augenblick vermittelt werden können, haben [...] nur sehr wenig mit dem Geschäft des Verstehens zu tun.“ S. 109

Die Bilderwelt

„[...]eine Gesellschaft wird „modern“, wenn eine ihrer Hauptaktivitäten das Produzieren und Konsumieren von Bildern ist, wenn Bilder, die einen außerordentlich starken Einfluss auf die Forderungen haben, die wir an die Realität stellen und die selbst begehrter Ersatz sind für

Erfahrungen aus erster Hand, unentbehrlich werden für die Gesundheit der Wirtschaft, für die Stabilität des Gemeinwesens und das Streben nach dem privaten Glück.“ S. 146

„[...] eine Fotografie [ist] nicht nur ein Bild [...] (so wie ein Gemälde ein Bild ist), eine Interpretation des Wirklichen, sondern zugleich eine Spur, etwas wie eine Schablone des Wirklichen, wie ein Fußabdruck oder eine Totenmaske.“ S. 147

„ [...] eine Fotografie [ist] nie weniger als die Aufzeichnung einer Emanation (Lichtwellen, die von Gegenständen reflektiert werden) - eine materielle Spur ihres Gegenstands [...] S. 147

„Foto von Shakespeare besitzen wäre, als besäße man einen Nagel vom Kreuz Christi.“ S. 147

„Eine Fotografie aber ist nicht nur „wie“ ihr Gegenstand, eine Huldigung an den Gegenstand. Sie ist Teil, ist Erweiterung dieses Gegenstands; und sie ist ein wirksames Mittel, ihn in Besitz zu nehmen, ihn unter Kontrolle zu bringen.

Die Besitzergreifung durch die Fotografie vollzieht sich in verschiedenen Formen. Die einfachste Form dieser Besitzergreifung besteht darin, dass wir mit der Fotografie das Surrogat einer geliebten Person oder eines geschätzten Gegenstandes besitzen - ein Umstand, durch den die Fotografie etwas von einem einmaligen Objekt erhält. Daneben entsteht durch die Fotografie eine Konsumenten-Beziehung zu Ereignissen, die Teil unserer Erfahrung sind, aber auch zu solchen, die es nicht sind - ein Unterschied zwischen Erfahrungsweisen, die ein solches gewohnheitsprägendes Konsumieren verunklärt. Eine dritte Form der Besitzergreifung besteht darin, dass wir uns mit Hilfe von Bildproduktions- und Bildvervielfältigungsmaschinen etwas (statt als Erfahrung) als Information aneignen können. Ja, die Bedeutung des fotografischen Bildes als Medium, durch das mehr und mehr Ereignisse in unsere Erfahrung eindringen, ist letztlich nur ein Nebenprodukt seines Wirkens als Vermittler von Wissen, das losgelöst und unabhängig von Erfahrung ist.“ S. 148

„Die Fotografie hat Möglichkeiten, über die kein anderes Bild-System je verfügt hat, und sie ist - anders als überkommene Systeme - nicht abhängig von einem Bild-Macher. Mag der Fotograf den Prozess der Bild-Aufnahme auch noch so sorgfältig vorbereiten und einleiten: der Prozess selbst bleibt ein optisch-chemischer (oder elektronischer) Vorgang, der sich automatisch abwickelt.“ S. 150

„Wir indessen neigen dazu, den realen Gegenständen die Qualitäten eines Bildes zuzuschreiben.“ S. 151

„Ändert sich der Begriff der Wirklichkeit, so ändert sich auch der des Bildes und umgekehrt

"Wenn unsere Epoche Bilder den wirklichen Dingen vorzieht, so nicht aus Perversität. Die Bevorzugung des Bildes ist vielmehr zu einem guten Teil als Reaktion zu verstehen auf die zunehmende Komplizierung und Aushöhlung der Wirklichkeitsbegriffe, [...] S. 153

„Der wahre moderne Primitivismus indessen besteht nicht darin, dass man das Bild als etwas Reales ansieht; so wirklich sind fotografische Bilder kaum.“ S. 153

„Foto-Sammlungen können zur Schaffung einer Ersatzwelt benutzt werden, einer Welt, die auf erhebende, tröstliche oder quälende Bilder abgestimmt ist.“ S. 154

„Das Fotografieren ist eine Methode zum Einfangen einer als widerspenstig und unzugänglich empfundener Realität. Oder sie ist ein Mittel zur Vergrößerung einer Realität, die geschrumpft, ausgehöhlt, vergänglich, weit weg wirkt. Realität kann man nicht besitzen, aber Bilder kann man besitzen (und von ihnen besessen sein) [...] S. 156

„Die Welt in Gestalt von Bildern besitzen heißt nichts anderes, als die Unwirklichkeit und Ferne des Realen aufs neue erfahren.“ S. 156

„Nicht die Realität wird durch Fotografieren unmittelbar zugänglich gemacht; was durch sie zugänglich gemacht wird, sind Bilder.“ S. 157

„Foto-Dokument dagegen bestätigt ganz einfach und bescheiden, dass der Gegenstand, den es zeigt, existiert- [...]“ S. 158

„Wenn aber Fotografien erniedrigen, dann verzerren Gemälde auf die entgegengesetzte Weise: sie überhöhen ins Pompöse.“ S. 158

„Gemälde fassen stets zusammen; Fotografien tun dies für gewöhnlich nicht. Fotografische Bilder sind Beweisstücke in einer fortschreitenden Biografie oder Geschichte. Und ein einzelnes Foto impliziert - anders als ein einzelnes Gemälde -, dass es noch andere gibt.“ S. 159

„Denn fotografische Bilder haben es an sich, Dingen, die wir aus erster Hand erfahren, ihren gefühlsmäßigen Gehalt zu entziehen, und die Gefühle, die sie sodann erwecken, sind häufig nicht die gleichen, die wir im wirklichen Leben spüren.“ S. 161

„Für uns scheint ein fundamentaler Unterschied zu bestehen zwischen dem Fotografen als dem individuellen Auge einerseits und dem Fotografen als dem objektiven Berichterstatter andererseits - ein Unterschied, von dem häufig fälschlicherweise angenommen wird, was Fotografie nach unserer Vorstellung ist: ein Herstellen von Aufzeichnungen über theoretisch alles auf der Welt aus jeder nur möglichen Perspektive. [...]

Für die eine Grundeinstellung gibt es nichts auf der Welt, was nicht gesehen werden sollte; für die andere gibt es nichts, was nicht notiert werden sollte. Als Spielzeug-Maschine, die jedem die Möglichkeit gibt, distanzierte Urteile über Bedeutung, Interessantheit und Schönheit zu fällen, ist die Kamera ein Medium der ästhetischen Sicht der Welt.“ S. 168

„Auf der einen Seite schärft die Kamera den Blick im Dienst der Macht - des Staates, der Industrie, der Wissenschaft. Auf der anderen Seite intensiviert sie den Blick in jenem mythischen Raum, den wir Privatleben nennen.“ S. 169

„Die Kamera definiert die Realität auf zwei Arten, die beide von entscheidender Bedeutung sind für das Funktionieren einer hoch entwickelten industriellen Gesellschaft: als Schauspiel (für die Massen) und als Objekt der Überwachung (für die Herrschenden). Überdies schafft die Produktion von Bildern eine beherrschende Ideologie. An die Stelle des gesellschaftlichen Wandels tritt ein Wandel der Bilder. Die Freiheit, eine Vielfalt von Bildern und Gütern zu konsumieren, wird gleichgesetzt mit der Freiheit schlechthin. Die Einengung der politischen Entscheidungsfreiheit auf die Freiheit des wirtschaftlichen Konsums erfordert ein unbegrenztes Produzieren und Konsumieren von Bildern.“ S. 170

„Der entscheidende Grund für das Bedürfnis, alles zu fotografieren, liegt in der Logik des Konsums selbst. Konsumieren heißt verbrennen, verbrauchen - und beinhaltet damit zugleich das Streben nach Ergänzung. Indem wir Bilder machen und sie konsumieren, provozieren wir in uns das Bedürfnis nach mehr und mehr Bildern. Aber Bilder sind kein Schatz, nach dem die Welt durchforscht werden muss; sie sind vorhanden, wohin das Auge blickt. [...]

Bilder konsumieren die Realität. Die Kamera ist Gegengift und Krankheit zugleich, Mittel zur Aneignung der Realität und Mittel zu ihrer Abnutzung.“ S. 171

„Die Macht der fotografischen Bilder leitet sich ab aus der Tatsache, dass sie unabhängige materielle Realitäten sind, höchst informative Ablagerungen dessen, was sie ausgesendet hat, Mittel, die überaus geeignet sind, den Spieß umzudrehen gegenüber der Realität - das heißt diese Realität zum Schatten zu machen. Bilder sind realer, als irgendjemand hätte ahnen können. Und gerade weil sie eine unerschöpfliche Quelle sind, die keine noch so ungehemmte Konsumgier erschöpfen kann, besteht umso mehr Grund, sie zu erhalten. Wenn es für die reale Welt eine bessere Möglichkeit geben kann, die Welt der Bilder in sich

einzuschließen, dann wird es nicht nur einer Ökologie der realen Dinge bedürfen, sondern auch einer Ökologie der Bilder.“ S. 172

Aus: Susan Sontag, Über Fotografie, Fischer, 1995